

Beiträge zur Geschichte der Pharmazie

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie · International Society for the History of Pharmacy

ISSN 0341-0099

35. Jahrgang 1983 · Band 31 · Nr. 21

Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung

Leitung: Dr. Paul-Hermann Berges

Bronzemörser für Apotheken Herstellung – Stilmerkmale – Fälschungen

Von Wolfgang Hömberg*

Während die romanischen und hochgotischen Mörser meist aus Stein oder Holz bestanden, wurden seit der Spätgotik bevorzugt Bronzemörser hergestellt, da zu dieser Zeit gegossenes Haus- und Tafelgerät in Mode gekommen war (Abb. 1). Wegbereiter dieser Entwicklung war der Klerus mit seinem Verlangen nach goldfarbigem Sakralgerät. Wegen des hohen Materialpreises konnten sich anfänglich allerdings nur höhergestellte Gesellschaftsschichten den Luxus von gegossenen Gebrauchsgegenständen erlauben.

Das vermehrte Aufkommen von Bronzezeug beruhte auch auf der technischen Weiterentwicklung des Gießereigewerbes. Durch die seit Ende des 15. Jahrhunderts veränderte Kriegsführung hatte die Herstellung von mächtigen Bronzegeschützen (sog. Hauptstücke) einen Aufschwung erfahren, der auch dazu führte, daß sich die Anzahl der Metallgießer stark vermehrte. Die auf Hohlgüsse spezialisier-

ten Gießhütten gossen in jener Zeit sowohl Glocken wie Kanonen. Festlegungen auf bestimmte Erzeugnisse konnten sich dabei nur die berühmtesten Werkstätten leisten.

Zur Herstellung

Von der Gotik bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden qualitätsvolle Mörser im klassischen Wachsaußschmelzverfahren hergestellt. Dazu war eine Gußform erforderlich, welche aus dem Kern, dem Hemd und dem Mantel bestand. Die Gußform war auf einer Formbank in mehreren Arbeitsschritten aufzubauen. Die Bank selbst besaß zwei senkrecht im Boden verankerte Wangen, auf denen eine durch eine Handkurbel drehbare Achse („Spindel“) lag. Entgegen der landläufigen Meinung wurden Glocken und Mörser bis zu einem Gewicht von wenigstens zwei Zentnern stets waagrecht geformt. Beim waagerechten Formen waren die Trocknungsmöglichkeiten des Lehms besser; wenn dieser beim Antrocknen riß – was häufig vorkam –, war die Form unbrauchbar und mußte erst durch Ausschmieren und Kleben mühsam repariert werden.

Der erste Arbeitsschritt zum Aufbau der Form war die Anlage des Kerns. Dieser hatte die Funktion, das Innere des Mörsers auszuspüren, so daß seine Formgebung dem Verlauf und der Gestaltung der Innenwandung entsprechen mußte. Ursprünglich aus Lehm oder Holz, wurde er schon recht früh aus Strohseil gefertigt, das man durch ständiges Umwickeln in die gewünschte Form brachte (Abb. 2). Spätestens seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts wurde hierfür eine Holzschablone zu



Abb. 1: Arzt oder Apotheker. Holzschnitt aus dem Schachbuch von Meister Stephan. Lübeck (um 1480)

* Vgl. hierzu Hömberg, Wolfgang: Der norddeutsche Bronzemörser im Zeitalter von Gotik und Renaissance (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie. Hrsg. von R. Schmitz. Bd. 23, Stuttgart 1983).

Hilfe genommen (Abb. 3). Das Strohseil wurde mit Lehm umhüllt, den man nach dem Antrocknen mit Hilfe eines feuchten Tuchs glättete. Durch Drehen einer Kurbel kam so eine völlig drehrunde Form zustande. Nachdem diese getrocknet war, trug man auf sie das sogenannte Modell (auch als „Hemd“ oder „falscher Mörser“ bezeichnet) auf (Abb. 4).

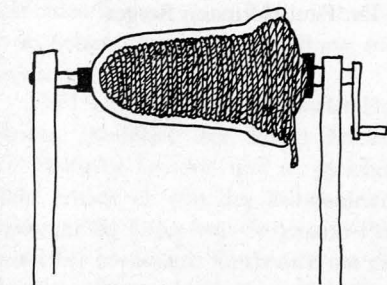


Abb. 2: Herstellung des Kerns auf der Spindel mit Hilfe von Strohseil und Ummantelung der Form mit Lehm

Obwohl man diese Methode „Wachsausschmelzverfahren“ nannte, benutzte man aus Ersparnisgründen den stets sehr viel billigeren Talg. Reines Wachs wurde dagegen meist nur zum Ausgießen plastischer Dekore wie Wappen, Lettern und Friese verwendet, die dann lediglich auf die Talgschicht appliziert wurden (Abb. 5). Henkel entstanden ebenfalls aus dem im Gegensatz zum Talg recht harten Wachs. Weil die Form der Talgschicht dem späteren Mörser entsprach, mußte auch sie völlig drehrund sein. Wurde sie nicht durch Benutzung einer weiteren Schablone, der das Äußere des

Mörzers entsprach, abgedreht, so arbeitete man mit dem Stichel und entfernte auf diese Weise etwaige Unebenheiten. Am Ende dieses Arbeitsganges wurden „Windpfeifen“ und „Gußkönig“ angebracht (Abb. 6). Windpfeifen sind lange Wachsrohren, die man bei Gußwerken an solche Ausstülpungen – beim Mörser an die Henkel – anzubringen hat, an denen sonst ein Luftstau entstehen

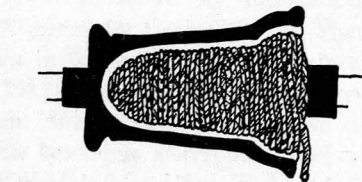


Abb. 4: Aufbringen des Wachs-/Talggemischs entsprechend der gewünschten Endform und Abdrehen der überflüssigen Masse mit dem Stichel oder einer Formschablone

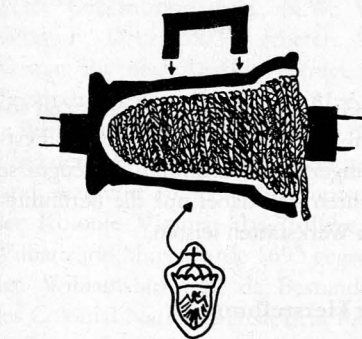


Abb. 5: Aufbringen von plastischem Zierrat und Henkeln mittels Terpentin oder „Kitt“, gegebenenfalls durch Verschmelzen

würde, wobei die eingeschlossene Luftblase ein Ausfüllen der Form mit Bronze an jener Stelle verhindert hätte. Unter einem Gußkönig versteht man einen trichterförmigen Talg- oder Wachspfropfen, der auf den Boden des Mörzers rund um die Drehachse aufgesetzt und verklebt wird. Er bildet bei der fertigen Gußform später die Einfüllöffnung für die Bronzeschmelze.

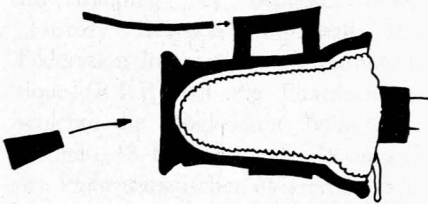


Abb. 6: Anbringen des Gußkönigs und der Windpfeife(n)

Im letzten Arbeitsgang wurde der Mantel angelegt, der wiederum aus Lehm bestand und die äußere Begrenzung der Form bildete. Dazu wurde besonders fein gesiebter Lehm mit Wasser angeschwemmt und mit einem Pinsel aufgetragen. Je exakter und enganliegender diese Schicht war, um so sorgfältiger gab sie später die plastischen Informationen des Talgmodells wieder. Die aufgepinselte Lehmschicht wurde anschließend von mehreren Lagen gröberen Formlehms ummantelt, bis das ganze Gebilde einem dicken Lehmpanzer glich. Bei größeren Mörsern armierten diesen – falls sie nicht sogar in der Dammgrube gegossen wurden – Eisenringe, damit er dem Gewicht der heißen Schmelze besser standhielt.

Nach Abschluß der Formarbeit mußte die gesamte Form von der Spindel gezogen und gebrannt werden (Abb. 7). Dadurch erhärtete der Lehm, und der Talg schmolz durch vorher eingestochene kleine Löcher aus und gab so den Raum für die Bronze frei; das wiederverwendbare Talg-/Wachsgemisch lief dabei in Schalen. Die fertig gebrannte Form war so aufzustellen, daß die Mündung des Mörzers nach unten und der Gußkönig nach oben zeigten (Abb. 8). Danach füllte der Gießer vorsichtig die Schmelze ein. Nach dem Erkalten wurde die innere wie äußere Lehmschicht entfernt und Windpfeifen und Gußkönig abgesägt.

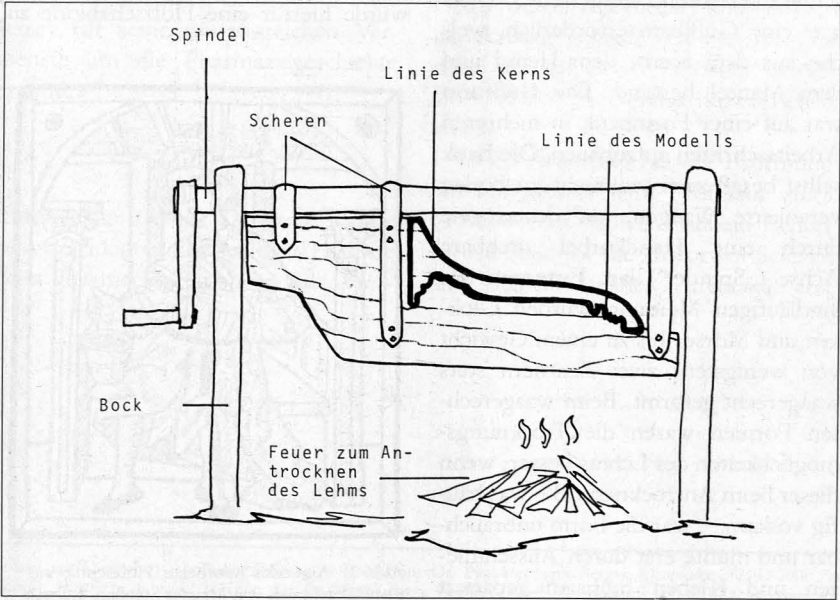


Abb. 3: Rekonstruktion einer Formschablone

Zuletzt erfolgt ein Nacharbeiten der Dekore und kleineren Gußfehler mit Stacheln und Meißeln sowie eine Politur der teuren Stücke mit Bimsmehl oder Sand.

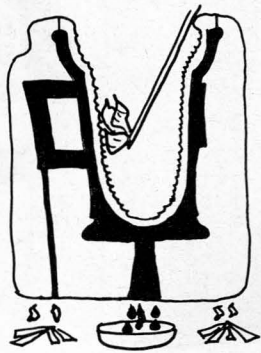


Abb. 7: Brennen der Lehmform von innen und außen und Auffangen des Wachs-/Talggemisches

Stilmerkmale anhand spätgotischer Mörser

Bewußt wurde der geographische Rahmen auf gotische und Renaissance-Mörser aus Norddeutschland beschränkt, da diese Objekte bisher noch nicht bearbeitet wurden und Sammler, Museen sowie Kunsthändler sie meist falsch klassifizieren (Abb. 9), wohingegen sich Stücke aus dem Süden öfter finden lassen und ihr Formenkanon demzufolge bekannter ist.

Der in Abbildung 10 wiedergegebene Bronzemörser wurde in Mecklenburg in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gegossen und gehört zu den drei frühesten noch erhaltenen Stücken seiner Art. Sein unten eingezogener, nach oben leicht geschweiften Gefäßkörper, wurde auf die für norddeutsche gotische Mörser charakteristische Fußplatte gesetzt, um dem Mörser eine genügende Standfestigkeit zu verleihen. Aus den vier umlaufenden senkrechten Graten entwickelten sich in der Folgezeit plastische Rippen. Als einzigen Schmuck trägt das Objekt simple Drehrippen, die man durch Drehen auf der Spindel mit zwei Fingern in dem Talg formte. Außerdem stellt dies den seltenen Fall dar, daß das Henkelmodell aus einer handgedrehten Wachsrolle gefertigt wurde, die man durch Umklappen ihrer Enden zu einem Rechteckhenkel umfunktioniert hat.

Der Mörser mit halbrundem Henkel (Abb. 11) und einem unten gegenständigen Ellbogengriff – einer zusätz-

lichen Sicherungsmöglichkeit – stammt aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts. Seine Silhouette, der sogenannte Profilriß, gibt sich streng konisch und schlank wie ein Geschützrohr. Aus den Rippchen des Vorgängers haben sich hier bereits abgewinkelte Rippen entwickelt. Das eingeschnittene „Wappen“ stellt die Hausmarke eines späteren Besitzers dar, während das wertvollere – weil mitgegossene – Zeichen das Signet bildet, die Werkstattmarke des Gießers also. Diese Marke konnte als diejenige des Henning Bussenschutte (Heinrich Büchschütz) identifiziert werden, dem bestellten Stadtgießer Braunschweigs, der 1411 die „faule Mette“, das größte Geschütz Deutschlands, gegossen hatte. Sein Siegel auf dem Vertrag bezüglich dieses Kanongusses ist identisch mit dem Signet auf dem Mörser.

In Niedersachsen wurde während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der in Abbildung 12 gezeigte, dem eben geschilderten Exemplar ähnliche Mörser gegossen. Die Dicke seiner Fußplatte nimmt ebenfalls nach außen hin zügig ab. Nicht seine Drehrippen helfen hier bei der Datierung weiter, sondern die für diese Zeit überaus hochgezogene Mündungspartie, die man in Analogie zu Glocken mit dem Begriff Lippe (oder genauer Kra-

genlippe) belegt. Die Henkel weisen bereits den zeittypischen, achteckigen Querschnitt auf. Dieser oktagonale Querschnitt wurde indes durch Zierkerben geschönt, was für eine spätere Datierung spricht.

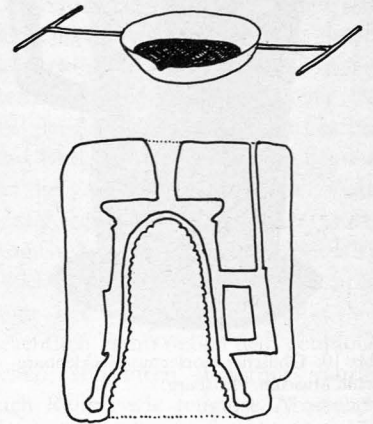


Abb. 8: Eingießen der Schmelze in die Hohlform

Das Exemplar in Abbildung 13 entstammt dem Ende des 15. Jahrhunderts. Hier ist eine Verschiebung der Proportionen eingetreten, die Fußplatte verkleinert, dafür aber getieft und mit sechs umlaufenden, nasenartigen Rippenblöcken versehen worden. Die Drehrippen, also immer noch in Mode, wurden nun in Dreiergruppen gebündelt, der Mündungsrand nach außen weggeknickt und das Gefäß mit einem meines Erachtens etwas zu lang

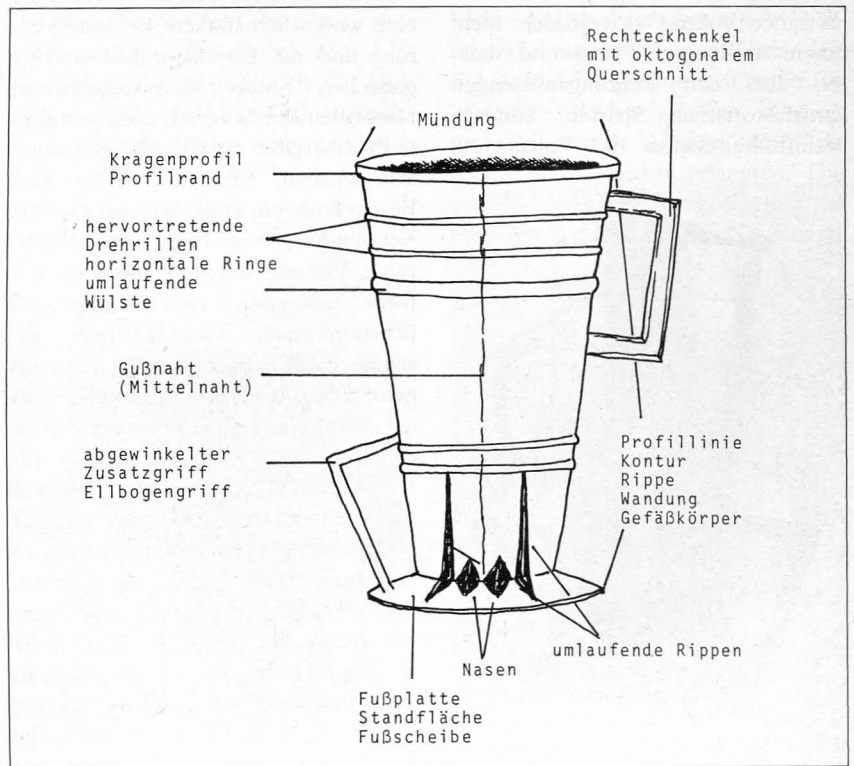


Abb. 9: Stilmerkmale spätgotischer Mörser aus Norddeutschland



Abb. 10: Gotischer Mörser aus Mecklenburg (Städt. Museum, Flensburg)



Abb. 12: Mörser mit Kragenlippe, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (Gustav-Lübcke-Museum, Hamm)



Abb. 13: Ende des 15. Jahrhunderts: Verschobene Proportionen und Drehrillen in Dreiergruppen (Privatbesitz)

gerateten Henkel rundlichen Querschnitts versehen, der es optisch strecken soll.

Stilmerkmale des Renaissance-Mörsers

Seit Beginn des 15. Jahrhunderts breitete sich auch im Norden ein neuer Stil – der Renaissancestil – aus, der auf einer veränderten Weltsicht und einem gewandelten Zeitgeist beruhte. Der Übergang von der Spätgotik zur Renaissance vollzog sich jedoch nicht nur in Architektur, Plastik und Malerei, also den richtungsweisenden kunsthistorischen Sparten, sondern beeinflusste ebenso das Formgefühl

jener kunsthandwerklich Tätigen, zu denen mit gewissen Einschränkungen auch die verschiedenen Sparten der Gießerberufe zählten.

Die Objekte zeigen als primäres Merkmal, daß die langgestreckte, gotische Form zu einer eher gestauchten Form gedrückt wird. Da die Volumina beider Gefäßtypen gleichbleibend groß blieben, mußte die Form breiter werden, um den Schwund in der Höhe durch Zunahme an Breite aufzufangen. Die Eintönigkeit in der Gefäßform nimmt jedoch ab, weil die Horizontale eine wesentlich stärkere Betonung erfuhr und die für die norddeutschen gotischen Stücke charakteristischen Drehrillen durch verschieden gestaltete Profilstreifen oder Kehlungen abgelöst wurden. Erstmals finden sich Beschriftungen, außerdem begann die Verwendung von Modellen, die als einzelne Plakette oder als umlaufender, meist gotischer, vom Glockenguß übernommener Ornamentfries erscheinen. Die ebenfalls umlaufend angebrachten Inschriften verweisen oft auf den Besitzer – ein Hinweis, daß im Gegensatz zur Gotik eine Bewußtseinsänderung eingetreten war, weil es nun nicht nur erlaubt, sondern sogar gesellschaftlich notwendig war, sein Eigentum als solches zu kennzeichnen. Das selbstbewußt gewordene Bürgertum nutzte die Möglichkeit, durch die Außengestaltung der Wandung seinem Bedürfnis an Prunk nachzukommen, so daß der Mörser Gradmesser für die finanzielle Potenz seines Besitzers oder Auftraggebers darstellte. Erstmals

traten nun auch Wappen auf; die während der Gotik noch undatierten Stücke erhielten eine mitgegossene Jahreszahl. Der Reliefdekor der Objekte erforderte zudem eine sorgfältigere Gußvorbereitung und -nachbehandlung. Vor allem die Überarbeitung der Gußhaut durch Gravieren und Punzieren gewann an Beliebtheit und Bedeutung. Die in eleganteren Versionen als die zur Spätgotik hergestellten Stücke waren oft das Produkt höher qualifizierter Hersteller, die fast ausschließlich Glocken- und/oder Geschützgießer waren.

Das wenig ansprechende Stück in Abbildung 14 zeigt somit erstmals den Geist der Renaissance: Die schlanke, stets nach oben strebende Form erhielt jetzt eine eindeutige Betonung des Horizontalen. Die immer noch vor-

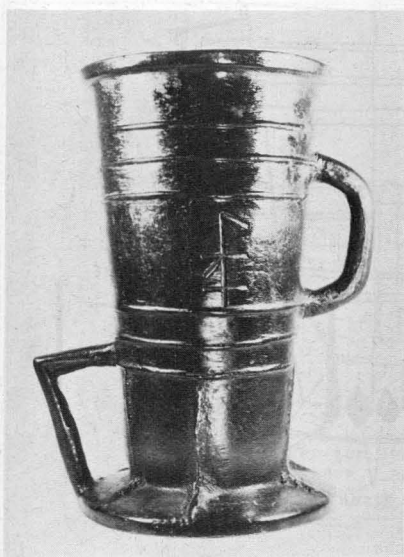


Abb. 11: Schlanker, streng konisch gestalteter Mörser des Gießers Henning Bussenschutte aus Braunschweig (Privatbesitz)



Abb. 14: Früher Renaissancemörser mit horizontaler Linienführung (Altonaer Museum in Hamburg)

handene Fußplatte wurde bereits kantig gearbeitet, die wenig auffälligen Gravurlinien verstärken zusätzlich die horizontale Linienführung. Eine mehr tonnenförmige Wandung stellt das endgültige Aufbrechen des gotischen Formenkanons dar.

Verglichen mit allen bis heute erhaltenen Mörsern ist der auf 1522 datierte des Hamburger Ratsherrn *Nygel* mit 32,2 Zentimetern der größte und ausgefallenste frühe norddeutsche Renaissancemörser (Abb. 15). Seine Gestaltung bezeugt den neuen Stilwillen der Zeit auf eindrucksvolle Weise. Die noch deutlich erkennbare spätgotische Grundform wurde bis zum äußersten mit den neuen Stilelementen beladen. Zwar stammt der Ornamentfries mit den Kreuzblumen noch aus der Gotik, doch sind die nun neuartigen Reliefapplikationen für damalige Verhältnisse von fast großsprecherischer Mit-



Abb. 15: Der größte erhaltene norddeutsche Mörser aus der frühen Renaissance mit noch deutlich erkennbarer spätgotischer Grundform (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg)

teilsamkeit. Die Wandung, durch feine Wülste, Halbstäbe und Kehlen horizontal gegliedert, steht auf einer doppelt getieften Fußplatte. Als Worttrennzeichen wurden heraldische Lilien verwendet. Über dem Familienwappen der *Nygels* der hl. Matthias mit seinem Attribut, dem Beil. Der umlaufende Text, in gotischer Textura, lautet: „anno domini 1522, Herr Jochim Nygel, Radtman in Hamborch, me fieri fecit“. Möglicherweise von *Hinrich Kock* in Hamburg gegossen, wurde das Stück 1876 zur Museums-eröffnung gestiftet.

Spätgotische Stileinflüsse prägen auch den 1533 gegossenen Mörser



Abb. 16: Mörser von 1533 mit Hundeköpfen als Griffe (Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte/Focke-Museum)

(Abb. 16) mit Hundeköpfen als Griffe. Die Mündung wurde durch Wülste und Kehlen aufgegliedert. Neuartig ist das punzierte, raue Umfeld der Inschriftenzeile, das die Lettern besser zur Geltung bringt.

Mörser des späten 16. Jahrhunderts

In die Zeit zwischen 1550 und 1600 lassen sich Mörser anderer Provenienz durch die Namen der Gießer aus Friesland, Sachsen, Thüringen, dem Lipperland und aus Hessen als der Südgrenze des behandelten Gebiets datieren. Erstmals finden sich nun auch Stücke, bei denen die Gießer selber ihren Namen vermerkten. Ihr Herstellerstolz ermöglicht so die Identifizie-



Abb. 17: Mörser des Kanzlers Joest Wetter (Esens/Friesland) aus der Hochrenaissance (Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte/Focke-Museum)

rung und Lokalisierung der Werkstätten.

Bei den Henkelformen tritt außer den bekannten Rechteck-, Grotesk-, Voluten- und Türkenkopfhendeln als Novum der die Folgezeit prägende Delphinhenkel auf. Form und Dekor der Objekte dieses Zeitraums ließen den schönsten und reinsten Typ von Renaissancemörsern entstehen. Der Riß der Stücke war je nach Landschaft und Werkstatt festgelegt. Parallel dazu lief die Verwendung der Model, wobei häufig italienische Vorbilder, meist Abgüsse dort gefertigter, importierter Objekte eingesetzt wurden. Das Spektrum der verwendeten Motive war beachtlich, denn neben dem gebräuchlichen, stilisierten Akanthus wurden auch Reliefs wie religiöse Abzeichen, groteske Tier- und Rankenfrieze, aber auch Lilien-, Weinlaub-, Putten-, Bukranionfrieze und Blattgehänge als Dekor aufgelegt.

Der Mörser des Kanzlers *Joest Wetter* (Abb. 17), aus Esens in Friesland führt zeitlich in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Stück wurde 1575 in Zusammenhang mit Glocken für die Kirche in Esens von *Hans der Borch* aus Emden entweder am Ort selber oder in seiner Gießerrhütte in Emden gefertigt. Die Ausgestaltung der Wandung deutet auf die Hochrenaissance hin. Der Kontur ist hier leicht niederländisch beeinflusst, während die oberen Stierkopf-Girlanden, Bukranionfries genannt, zu jenen italienischen Modellen gehören, die, wie die antikisierten Masken, über die Alpen nach Norden gelangten. Das mit AW besetzte Blankowappen der Frau des *Joest Wetter* hat der Gießer ge-



schickt nur mit einem Stern kaschiert, während umseitig der wappentragende Hausherr ein redendes Wappen mit Wasser, Regentropfen und Gewitterwolken applizieren ließ. Die Delphine der Henkel sind hier erstmalig mit Akanthusblättern auf dem Rücken versehen, eine vor allem in Süddeutschland beliebte Darstellungsweise.

Der Mörser des *Claws (Klaus) Bolte* (Abb. 18), 1577 datiert, stammt aus einer Werkstatt, die in einer ostseesischen Stadt – vermutlich Lübeck – angesiedelt war, und trägt neben dem Wappenschild, der inzwischen von den Gießern oft ohne gesonderten Auftrag mitgegossen wurde, wiederum eine getrepte kleine Fußplatte sowie Horizontalschmuck, der demjenigen des Mörsers des *Joachim Nygel* ähnelt. Bei diesem noch in zwei weiteren, fast identischen Exemplaren vorhandenen Objekt fallen die als Henkel gearbeiteten Türkenköpfe auf, die Bezüge zum Jahr 1529 herstellen, als die Türken vor Wien standen.

Der zylindrische Mörser (Abb. 19) des *Levinus Fischer* mit der Lebensrunen ist ein recht großes Exemplar (32,8 cm hoch ohne zugehöriges Postament). Er trägt an der Mündung die umlaufende Inschrift: ANNO 1585 AM BODDEN BIN ICH DICKE SCHONE MIHR IN DER MIDDE. Zwischen mehreren Kehlbandern wurden zwei Relieffriesen abgeformt: der untere mit Palmettenflachbögen, der obere mit springenden, geflügelten Einhörnern, deren Körper in groteskem Rankenwerk auslaufen.



Abb. 18: Mörser mit Türkenköpfen als Henkel, datiert von 1577 (Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck)



Abb. 19: Zylindrischer Mörser des Levinus Fischer mit Lebensrunen und Inschrift (Roseliushaus, Bremen)

Mörser zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Kein Ereignis dürfte die Zeit von 1600 bis 1650 so sehr geprägt haben wie der Dreißigjährige Krieg. So könnte man beim Mörser als einem in Haushalt wie Gewerbe gleichermaßen benötigten Utensil annehmen, daß seine Herstellung während dieser Wirren teilweise oder sogar vollständig zum Erliegen gekommen wäre. Die innerhalb dieser Zeitspanne datierten Stücke beweisen jedoch, daß der Krieg auf ihre Produktion keinen Einfluß genommen hat, da aus dieser Periode überraschend viele Mörser erhalten sind, vor allem aus dem rheinisch-niederländischen Gebiet. Zwar handelt es sich dabei vorwiegend um Küchenmörser, doch nie zuvor wurden nicht nur kleinere Mörser, sondern sogar große und größte Stücke so häufig in Norddeutschland gegossen. Da aus keinem anderen Zeitraum so viele große Stücke existieren, stellt sich die Frage nach dem Grund für die mächtigen Ausmaße und die oft üppigen Dekore.

Bei Mörsern für die Haushaltungen des reichen Patriziats ließe sich dies durch die aufwendige Haushaltsführung in Verbindung mit einer tiefen finanziellen Basis erklären, anders hingegen war die Situation bei den Apotheken als Gewerbebetrieben. Mit den dort zu findenden großen Mörsern mußte es eine andere Bewandnis haben, denn ihre Ausmaße und die oft aufwendigen Dekore sind nicht nur durch Repräsentationszwecke erklärbar, auch wenn dies bei der Auftrags-



erteilung hin und wieder bestimmend gewesen sein mag. Zur bloßen Zerkleinerung von Drogen hätten auch jene einfachen Eisen- oder Steinmörser Verwendung finden können, die stets schmucklos und deshalb preiswert angeboten wurden. Bei den großen Apothekenmörsern, die heute gerne als „Prunkmörser“ bezeichnet werden, stand wohl ihre Verwendung bei der Theriakzubereitung im Vordergrund, die vielfach einer öffentlichen Beschaustandzuhalten hatte. Die nach positiver Begutachtung zu verarbeitenden Substanzmengen waren meist groß und wurden von stadtbekannten Apothekern in diesen „Prunkmörsern“ verarbeitet. So wären ihre Ausgestaltung, die Größe und ihr bis heute stets makelloser Erhaltungszustand zu erklären. Der Grund für ihren Guß könnte demnach darin zu suchen sein, daß der Theriak seiner Bedeutung als „königliches Medikament“ entsprechend zubereitet werden konnte. Aussehen und Ausmaß des Mörsers waren demzufolge Werbehilfsmittel für den



Abb. 20: Sehr kleiner Mörser mit gedrungener Form von 1604 (Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster)

Theriakabsatz des Apothekers. Generell läßt sich bei der Gestaltung der Stücke von 1600 bis 1650 weitgehend ein Stilkontinuum beobachten, das teilweise schon jene schemahafte Starrheit aufweist, wie sie auch die Mörser des Barock kennzeichnet.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab laut Inschrift „Meister Casper Moll, Pharmacopeus. Monasteriensis 1604. In Domino confido“, den in Abbildung 20 dargestellten kleinen Mörser in Auftrag. Die Form – mit 12,4 cm sehr klein, gedrungen und niederländischen Stücken ähnelnd – wurde von *Heinrich Caßmann* aus Münster gegossen. Aufgrund von Kämmererechnungen läßt sich *Moll* von 1601 bis 1622 als Stadtapotheker belegen. Da über die Höhe seines Gehalts Informationen bestehen, kann man davon ausgehen, daß *Moll* einen größeren Mörser nicht finanzieren konnte. Der ganz zuunterm zurückspringende Fuß, ein sogenannter Einsatzfuß, wurde in einen entsprechend runden Ausschnitt auf der Rezeptur oder einem Tisch eingepaßt, um das Stück vor dem Verrutschen zu sichern. Das Friesband, eher unordentlich, soll einen Hirsch, einen Hund und ein Wildschwein darstellen. Der Fries wurde umseitig durch ein Wappen mit den Initialen *Molls* durchschnitten.

Auch das kapitale, 44,5 cm hohe Objekt in Abbildung 21 trägt die Aufschrift APPOTHEKA. Es zeigt im Wappenschild die Lippische Rose, das Datum 1621 und eine Löwenfratze, die sicherlich in sympathetischer Wirkung die Kraft des Tieres auf die im Mörser hergestellte Arznei übertragen sollte. In einem mehrteiligen Horizontaldekor finden sich Früchte-, Strichpunkt-, Flammen-, Blumen- und Eichenlaubfrieze zwischen geperlten Bändern. Gegossen wurde das Lemgoer Stück von *Cordt Kleimann*. Sein Auftraggeber war der Apotheker *Wolrad Ferber*.

Obzwar noch in die Zeit der Renaissance fallend, doch bereits mit dem für das Barock typische und in diese Epoche überleitende Doppelfries, wurde der große Apothekenmörser in Abbildung 22 in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges gegossen. Seine Inschrift lautet: ANNO 1641. SPES. MEA. CHRISTVS. HENRIC. AMELDVNCH. APOTHEKER. 3. ME FC. Der Kontur wie der Einsatz-

fuß erinnern an den Mörser *Casper Molls*. Die Arbeit als solche dürfte auf Grund der verwendeten Schweifwerkfrise im Osnabrücker Land in der Werkstatt eines vorwiegend auf Glockenguß spezialisierten Meisters entstanden sein. Der Auftraggeber *Ameldunch* war der Besitzer der Löwen-Apotheke in Osnabrück. Weil man seine Frau als Hexe verbrannt hatte, trug der Mörser im Volksmund die Bezeichnung „Hexenmörser“.



Abb. 21: Lemgoer Mörser von 1621 mit mehrteiligem Horizontaldekor (Privatbesitz)

Fälschungen und Nachgüsse

Während Fälschungen mit vorsätzlicher, betrügerischer Absicht gefertigt und in den Handel gebracht werden, stellen die Nachgüsse meist Gußwerke um ihrer selbst willen dar, die oft zu gußtechnischen Übungen der Lehrlinge dienten oder im 19. Jahrhundert anhand von Originalstücken aus Begeisterung am Objekt ohne jedwede Fälschungsabsicht hergestellt wurden. Dennoch ist ein Nachguß ebenso wertlos wie eine Fälschung. Fast immer werden deshalb Kopien – worunter beide Sachverhalte zu verstehen sind – bis auf wenige Fälle, bei denen der Fälscher sich der Mühe des Wachserschmelzverfahrens unterzogen hat, in einer zweiteiligen Gußform gegossen. Die nach dem klassischen Herstellungsverfahren gegossenen Objekte lassen sich oft nur an ihrer falschen Patina, den falschen oder übertriebe-

nen Stilelementen und an einer meist unbenutzten Innenwandung erkennen – doch auch hier ist im Zweifelsfall Vorsicht vor übereiligen Schlüssen geboten! Kopien im zweiteiligen Schalenverfahren hingegen, bei denen von einem vorhandenen Original ein Abdruck gemacht wurde, erkennt man an ihrer Naht. Diese muß so gelegt werden, daß sie die Außen- wie Innenwandung umläuft und längs der Henkel geführt wird. Der äußere Nahtverlauf längs der Henkel bildet somit jene verräterische Linie, welche die Kopisten stets zu maskieren versuchen. Dazu gehört als erster Schritt das Wegraspeln und Abfeilen der Gußnaht – eine Prozedur, die Spuren hinterläßt und dem geschulten Auge auffällt. Weiterhin wird oft versucht, durch Gravieren und Punktpunzieren den Nahtverlauf zu vertuschen. Häufig kommen Fehler bei der Nachpatinierung hinzu und ein wiederum einer mehrhundertjährigen Benutzung meist nicht entsprechendes „Innenleben“. Oft weist gerade die innere Mulde Drehrillen auf, wie sie von einer Metaldrehbank stammen, um dadurch auch innen die verräterischen Spuren verwischen zu können. Weil Mörser stets als Gebrauchsgerät geschaffen wurden, ließ auch z. B. ein kantiges Innenprofil keine vernünftige Substanzzerkleinerung zu, so daß solche Stücke von vornherein als Fälschungen anzusehen sind. Dünne Querrisse längs der Außenwandung oberhalb des Bodens dagegen sind stets ein Indiz auf Echtheit, da man solche Haarrisse nicht imitieren kann. Auch kleinere Gußgrate, also Nähte, irgendwo un-



Abb. 22: „Hexenmörser“ des Apothekers Ameldunch, Osnabrück, aus dem Jahr 1641 (Privatbesitz)

spezifisch auf der Außenwandung, zeugen von Echtheit, weil hier die Form beim Brand gerissen ist, und die Gießer damaliger Zeiten solche Fehler selten überarbeiteten.

Vor allem aus mediterranen Ländern sind in letzter Zeit größere Mengen von Mörsern und auch Einsatzgewichten aufgetaucht, die im sogenannten Teilabformungsverfahren erstellt wurden. Dabei läßt man die verräterische Gußnaht, die das jeweilige Stück überzieht, an Wülsten und Kehlungen jeweils versetzt vorspringen, um einen senkrechten Nahtverlauf zu verhindern. Diese immer mittelbraun patinierten Kunstwerke sind auf ihrer Oberfläche oft etwas griselig und tragen in Ritzen und Vorsprüngen noch einen weißlichen oder bläulichen pudrigen Schimmer.

Plumpe Kopien stellen Aluminium-spritz- oder -schlendergüsse dar, die anschließend mit einem hauchdünnen Bronzefilm überzogen wurden. Sie verraten sich durch Gewicht, Klang, Nahtverlauf und die abspringende äußere Metalltünche.

Anmerkungen

- (1) *Biringuccio, Vannoccio*: Pirotechnia. Ein Lehrbuch der chemisch-metallurgischen Technologie und des Artilleriewesens aus dem 16. Jahrhundert. Übers. u. erl. v. *Otto Johannsen*. Braunschweig 1925.
- (2) *Brandt, A[basver] von* [Hrsg.]: Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters (auf Grund d. Vorarbeiten v. *F. Bruns*, *G. Fink*, *A. Hofmeister* u. and. bearb. u. hrsg. v. *A. von Brandt*) 2 Bde. Lübeck 1964 u. 1973. (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, 18 u. 24).
- (3) *[Brunner, Kaspar]*: Kaspar Brunners gründlicher Bericht des Büchsenießens vom Jahre 1547. Mitgt. v. *Otto Johannsen*. In: Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik 7 (1916), S. 165–184, 245–256, 313–323.
- (4) *Fatthauer, Hermann*: Die bremischen Metallgewerbe vom 16. bis zur Mitte des 19. Jh. Bremen 1936. (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien Hansestadt Bremen, 13).
- (5) *Freise, Eckhard*: Roger von Helmarshausen in seiner monastischen Umwelt. In: Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster. Bd 15 (1981), S. 180–293.
- (6) *Fresow, Berthold*: Die Hildesheimer Handwerkerzünfte vom Ende des 16. Jh. bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1808. Diss. rer. pol. Heidelberg 1935.
- (7) *Fuhse, Franz*: Handwerksaltertümer. Braunschweig 1935. (= Werkstücke aus Museum, Archiv und Bibliothek der Stadt Braunschweig, 7).
- (8) *Geisberg, Max*: Die westfälischen Mörser I u. II. In: Westfalen 8 (1916), S. 65–67 u. 102–103.
- (9) *Geisberg, Max* [Bearb.]: Die Stadt Münster: 5. Tl. Der Dom. 6. Tl. Die Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom. Münster 1937 u. 1941 (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Hrsg. v. *Wilhelm Rave*, 41/5–6).
- (10) *Gördes, Elisabeth*: Heilkunde in Münster i. W. im 16. und 17. Jahrhundert. Diss. phil. Münster 1917.
- (11) *Hach, Theodor*: Lübecker Glockenkunde. Lübeck 1913. (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck. Hrsg. v. Staatsarchiv zu Lübeck, 2).
- (12) *Hartmann, Moritz*: Geschichte der Handwerkerverbände der Stadt Hildesheim im Mittelalter. In: Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens. Hrsg. v. *Georg Erler* 1 (1907), S. 4–86.
- (13) *Hüseler, Konrad*: Das Amt der Hamburger Rotgießer. Hamburg 1922 (= Hamburgische Einzelforschungen zur deutschen Altertums- und Volkskunde, 1).
- (14) *Ingemann, Bernh[ard]*: Om gamle Mortere. In: Tidsskrift for Industri 9 (1908), S. 17–26, 43–50, 76–82, 89–97, 147–150 u. 163–170.
- (15) *Körner, Robert*: Zur Geschichte der Glockengießer in Hamburg. Hamburg 1905 (Separatabdr. aus: Hamburgisches Kirchenblatt).
- (16) *Kohlhaussen, Heinrich*: Geschichte des deutschen Kunsthandwerks. München 1955. (= Deutsche Kunstgeschichte, 5).
- (17) *Krause, K. E. H.*: Die Rostocker metallenen Normalscheffel und das Eichverfahren des Mittelalters. In: Hansische Geschichtsblätter 15 (1886), S. 77–97.
- (18) *Meyer, Bernhard*: Die alten Glocken des Lip-pischen Landes mit baugeschichtlichen Nachrichten über die zugehörigen Kirchen, Kapellen usw. In: 11. Jahresbericht des Lip-pischen Bundes für Heimatschutz und Heimatpflege für das Jahr 1918. [o. O. u. J.].
- (19) *Meyer, Erich*: Mittelalterliche Bronzen. Hamburg 1960. (= Bilderhefte des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Bd 3).
- (20) *Ders.*: Nürnberger Bronzen der Vor-Vischer-Zeit. In: Eberhard Hanfstaengl zum 75. Geburtstag, Hrsg. v. *Eberhard Ruhmer*. München 1961, S. 21–30.
- (21) *Meyer von Froreich, Hartmut*: Zur Geschichte des Apothekenwesens der Grafschaft und des Fürstentums Lippe von den Anfängen bis zum Jahre 1918. Diss. rer. nat. Marburg 1979.
- (22) *Peters, Hermann*: Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit. 2. Aufl. Jena 1924.
- (23) *Pfeiffer, Hans*: Glockengießergeschlechter im Lande Braunschweig. Braunschweig 1927. (Erweiterter Sonderdruck aus dem „Braunschweigischen Magazin“ 1927).
- (24) *Planiscig, Leo*: Die Sammlung Dr. Albert Fidor. Wien. Bd V/1 Mörser. Verzeichnet von *Leo Planiscig*. Berlin u. Wien 1930.
- (25) *Rauchbeld, A.*: Glockenkunde Ostfrieslands. Bearb. unter Mitwirk. v. *F. Ritter*, Emden 1929 (= Upstalsboomblätter für Ostfriesische Geschichte, Heimatschutz u. Heimatkunde. Hrsg. v. d. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, 14).
- (26) *Rüdiger, Otto*: Die ältesten Hamburgischen Zunftrollen und Bruderschaftsstatuten. Hrsg. v. Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung. Hamburg 1874 (Nachdr. Darmstadt 1976).
- (27) *Ders.*: Aeltere Hamburgische und Hansestädtische Handwerksgesellendocumente. Nachtrag zu den „Ältesten Hamburgischen Zunftrollen und Bruderschaftsstatuten“ (Separatabdruck aus d. Zeitschrift des Vereines für Hamburgische Geschichte 6 (1875)).
- (28) *Theophilus/Presbyter*: Diversarum Artium Schedula. Des Priesters Theophilus Abriß verschiedener Künste. In Auswahl neu hrsg., übers. u. erl. v. *Wilhelm Theobald*. Berlin 1933.
- (29) *Ullmann, Konrad*: Schöne Zeugnisse alter westfälischer Gießerkunst. In: Auf Roter Erde. Monatsblätter für Landeskunde u. Volkstum Westfalens 19 (1963), Nr. 54, 2.
- (30) *Vierkotten, Ursula*: Zur Geschichte des Apothekenwesens von Stadt und Fürstbistum Münster i. W. Diss. rer. nat. Marburg 1969.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Wolfgang Hömberg
Olbergsweg 17
4200 Oberhausen

Die Tätigkeit deutscher Apotheker-Gehilfen in der Schweiz im 19. Jahrhundert

Von A. Wankemüller

Die Tätigkeit deutscher Apotheker-Gehilfen in der Schweiz hat der Verfasser schon früher herausgehoben (1). Die seinerzeit verwendeten Quellen waren die Examensakten der württembergischen Regierung, es konnte daher die Frage aufgeworfen werden, ob die Zahl der in der Schweiz im Rahmen der – zumindest in Württemberg – vorgeschriebenen Gehilfenjahre tätigen Apotheker-Gehilfen wirklich gewichtig gewesen ist. Andererseits hat auch die Niederlassung deutscher Apotheker in der Schweiz im 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle gespielt (2).

Nun bot sich die Gelegenheit, den Aufenthalt deutscher Apotheker-Gehilfen in einer schweizerischen Stadt zu untersuchen (3). Im Stadtarchiv Aarau haben sich die Protokollbücher für die vorübergehende Aufenthaltsbewilligung in der Stadt ab 1. Juli 1831 erhalten, sie sind vom Verfasser bis Herbst 1846 systematisch ausgewertet worden (4). In diesen 15 Jahren haben 44 Apotheker-Gehilfen oder bereits geprüfte Apotheker eine Aufenthaltsbewilligung erhalten, um in einer der drei Aarauer Apotheken zu arbeiten. Keine Aufenthaltsbewilligung benötigten Bürger des Kantons Aargau, wie hoch ihr Anteil gewesen ist, entzieht sich daher unserer Kenntnis. Nach einer unveröffentlichten Studie des Verfassers über die Gehilfen-Examen im Kanton Aargau von 1818 bis 1846 kann mit einem Anteil von etwa 10 % „Aargauern“ gerechnet werden (5).

Ein kleiner Prozentsatz hat andererseits keine Aufenthaltsbewilligung in Aarau eingeholt, er dürfte jedoch nicht ins Gewicht fallen. Aus der Schweiz ohne den Kanton Aargau kamen zwischen Juli 1831 und Oktober 1846 neun Apotheker-Gehilfen. Je ein Pharmazeut gab Frankreich und Österreich als Heimatland an. Schließlich hatten 33 angehende Apotheker den Weg von Deutschland in die Stadt Aarau gefunden.

Sie kamen aus den nachstehenden deutschen Ländern oder Städten: Je einer aus Hamburg und Thüringen, je zwei aus Berlin und aus der Pfalz, je vier aus Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel, je fünf aus Bayern und Preußen, sechs aus Baden und sieben aus Württemberg.

Die Aufenthaltsdauer in einer Aarauer Apotheke lag zwischen einem halben und neun Jahren (*Joseph Ganter* aus Markdorf in Baden). Einen interessanten Einblick gibt eine Aufstellung der Gehilfen, die eine Tätigkeit bei Apotheker *Wydlar* angaben. Verzichtet wurde, da meist nicht bekannt, auf das Eintrittsdatum mit Tag und Monat. Schon die Jahresnennung zeigt jedoch, daß *Wydlar* bis zu drei Gehilfen beschäftigte und daß die Protokolle der Aufenthaltsbewilligungen wohl weitgehend seine Angestelltenliste rekonstruieren lassen.

So können sich noch weitere Fingerzeige aus den dünnen Namenslisten entnehmen lassen. Es wäre wünschenswert, wenn aus der gleichen Zeit parallele Untersuchungen von Schweizer Städten ähnlicher Bevölkerungszahl unternommen würden.

Gehilfen in der Apotheke Wydlar in Aarau (chronologisch/Heimatland)

- 1833– ? *Wolf, Hermann* von Württemberg
- 1834–1837 *Zloiefel, Jost* von Glarus
- 1836–1837 *Frohmayer, Johann Martin* von Württemberg
- 1837– ? *Löchner, Johann Friedrich* von Württemberg
- 1837– ? *Habel, Johann Heinrich Wilhelm* von Baden
- 1837–1839 *Fischer, Friedrich* von Thüringen
- 1837–1838 *Mak, Heinrich* von Bayern
- 1838–1839 *Löwe, Ferdinand* von Preußen
- 1838–1840 *Koller, August* von der Pfalz

- 1839–1842 *Riedmüller, Xaver* von Württemberg
- 1840–1841 *Leonhardt, Carl* von Preußen
- 1841–1842 *Müller, Josef Baptist* von Württemberg
- 1842–1842 *Altmüller, Karl* von Kurhessen
- 1843–1844 *Fleischmann, Baptist* von Bayern
- 1844–1848 *Hoch, Jonathan* von Basel
- 1844–1845 *Leonhardt, Karl* von Bern
- 1845–1846 *Hanhardt, Melchior* vom Thurgau
- 1846–1848 *Weinzierl, Max* von Bayern

Verzeichnis der Apotheker-Gehilfen in Aarau von 1833–1846

- Wolf, Hermann* von Weinsberg/Württ., Apotheker, Aarau 1833, bei Apotheker *Wydlar*
- Stober, Karl* von Schaffhausen/Schweiz, Apotheker, Aarau 1833–1838 bei Apotheker *Imhof*
- Rettel, Robert Gustav* von Berlin, Apotheker, geb. 1810, Aarau 1833–28. 3. 1834 bei Apotheker *Pfleger*
- Vollham, Maximilian* von Eichstaedt/Bayern, Apotheker, Aarau 1834–28. 9. 1935 bei Apotheker *Pfleger*
- Bergmann, Ludwig* von Berlin, Apotheker, geb. 1811, Aarau 1834–4. 9. 1835
- Drude, Friedrich* von Aebisfelden/Schweiz, Pharmazeut, Aarau 1835–23. 9. 1835 bei Apotheker *Pfleger*
- Zloiefel, Jost* von Linthal/Glarus, Apotheker, geb. 1803, Aarau 1834–1837 bei Apotheker *Wydlar*
- Schloamer, Peter* von Mannheim/Baden, Pharmazeut, geb. 1812, Aarau 1835–1836 bei Apotheker *Pfleger*
- Voit, Christian* von Schweinfurt/Bayern, Apotheker, Aarau 1835–1836 bei Apotheker *Pfleger*

<i>Merhardt, Carl</i> von Konstanz/Baden, Apotheker, Aarau 1836–26. 9. 1836 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Leonhardt, Carl</i> von Neuhaus/Hannover, Apotheker, geb. 1816, Aarau 15. 10. 1840 – 10. 9. 1841 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Ganter, Josef</i> von Markdorf/Baden, Apotheker-Gehilfe, geb. 1800, (erneut!) Aarau 1846–1849 bei ?
<i>Frohnmayr, Johann Martin</i> von Rutesheim/Württ., Apotheker, geb. 1815, Aarau 1836–1837 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Köstlin, Heinrich</i> von Sulz/Württ., Apotheker, Aarau 1841–24. 9. 1841 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Weinzierl, Max</i> von Neuburg/Bayern, Apotheker, geb. 1813, Aarau 1846–9. 7. 1848 bei Apotheker <i>Wydler</i>
<i>Rugel, Friedrich</i> von Überlingen/Baden, Apotheker-Gehilfe, geb. 1813, Aarau 1836–1837 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Zloinger, August</i> von Bischofszell, Apotheker, geb. 1817, Aarau 15. 10. 1841–13. 4. 1842 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Spangenberg, Gustav</i> von Einbeck/Hannover, Apotheker, geb. 1826, 1846–28. 7. 1847 bei Apotheker <i>Pfleger</i> , zog dann nach Paris.
<i>Ganter, Joseph</i> von Markdorf/Baden, Apotheker, geb. 1800, Aarau 1836–1845 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Müller, Josef Baptist</i> von Wangen/Württ., Apotheker, geb. 1818, Aarau 15. 10. 1841–13. 4. 1842 bei Apotheker <i>Wydler</i>	Namensregister (Die Jahreszahl bedeutet den Beginn der Aufenthaltsbewilligung)
<i>Löchner, Johann Friedrich</i> von Hall/Württ., Apotheker, geb. 1812, Aarau 1837 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Meyer, Julius Rudi Wilhelm</i> von Hamburg Apotheker, geb. 1819, Aarau 1841–26. 9. 1842 bei Apotheker <i>Imhof</i>	
<i>Habel, Johann Heinrich Wilhelm</i> von Adelsheim/Baden, Apotheker, geb. 1802, Aarau 1837 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Herburger, Bartholomäus</i> von Bregenz, Apotheker, Aarau 1842–13. 10. 1842 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Altmüller, Karl</i> 1842
<i>Herzog, Carl Emil</i> von Tennstädt/Preußen, Apotheker, geb. 1804, Aarau 8. 8. 1837 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Altmüller, Karl</i> von Melsungen/Kurhessen, Apotheker, geb. 1817, Aarau 17. 10. 1842–1842 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Bermann, Ludwig</i> 1834
<i>Fischer, Friedrich</i> Von Eisfeld/Thüringen, Apotheker, Aarau 6. 10. 1837, noch 23. 9. 1839 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Harsch, Johann Gustav</i> von Magdeburg, Apotheker, geb. 1816, Aarau 29. 6. 1843–8. 4. 1844 bei Apotheker <i>Imhof</i>	<i>Chatoney, Friedrich</i> 1838
<i>Gschlonnd, Josef Theodor Peter</i> von Tablat/Schweiz, Apotheker, geb. 1820, Aarau 1837 bis 9. 1. 1838 bei Apotheker <i>Imhof</i>	<i>Fleischmann, Baptist</i> von München, Apotheker, geb. 1816, Aarau 2. 9. 1843–17. 4. 1844 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Drude, Friedrich</i> 1835
<i>Mak, Heinrich</i> von Orb/Bayern, Apotheker, Aarau 1837–3. 4. 1838 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Hoch, Jonathan</i> von Basel, Apotheker, geb. 1826, Aarau 16. 4. 1844–30. 3. 1848 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Fischer, Friedrich</i> 1837
<i>Kaufmann, Robert</i> , von Lahr/Baden, Apotheker, geb. 1815, Aarau 1837–30. 3. 1844 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Wagner, Johann Eduard</i> von Hambach/Pfalz, Apotheker, geb. 1824, Aarau 16. 4. 1844 – 4. 10. 1845 bei Apotheker <i>Imhof</i>	<i>Fleischmann, Baptist</i> 1843
<i>Rohr, Franz Josef</i> von Berghain/Frankreich, Apotheker, geb. 1790, Aarau 13. 4. 1838–1842 bei Apotheker <i>Imhof</i>	<i>Walldorf, Johann Heinrich</i> von Schornsheim/Hessen, Apotheker, Aarau 18. 4. 1844–1844 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Frohnmayr, Johann Martin</i> 1836
<i>Löwe, Ferdinand</i> von Alten Saltzwedel/Preußen, Apotheker, Aarau 1838–1839 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Prizelius, Konrad</i> von Gelnhausen/Hessen, Apotheker, Aarau 1. 10. 1844–18. 10. 1845 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Ganter, Joseph</i> 1836, 1846
<i>Kramer, Joseph Albert</i> von Horb/Württ., Apotheker, geb. 1820, Aarau 1838 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Leonhard, Karl</i> von Meiringen/Bern, Apotheker, Aarau 25. 10. 1844–1. 3. 1845 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Gschlonnd, Josef Th. P.</i> 1837
<i>Chatoney, Friedrich</i> von Murten/Schweiz, Pharmazeut, geb. 1815, Aarau 19. 10. 1838–Okt. 1840 bei Apotheker <i>Pfleger</i>	<i>Hanbart, Melchior</i> von Dießenhofen/Schweiz, Apotheker, geb. 1825, Aarau 28. 2. 1845–6. 7. 1846 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Habel, Job. H. W.</i> 1837
<i>Koller, August</i> , von Kaiserslautern/Pfalz, Apotheker, Aarau 1838–Okt. 1840 bei Apotheker <i>Wydler</i>	<i>Wigand, Georg Karl</i> von Treysa/Hessen, Apotheker, geb. 1823, Aarau 4. 2. 1846–29. 9. 1846 bei Apotheker <i>Imhof</i>	<i>Hanbart, Melchior</i> 1845
<i>Riedmüller, Xaver</i> , von Obermarchtal/Württ., Pharmazeut, geb. 1815, Aarau 4. 10. 1839–1842 bei Apotheker <i>Wydler</i>		<i>Harsch, Job. Gustav</i> 1843
		<i>Herburger, Bartholomäus</i> 1842
		<i>Herzog, Carl E.</i> 1837
		<i>Hoch, Jonathan</i> 1844
		<i>Kaufmann, Robert</i> 1837
		<i>Koller, August</i> 1838
		<i>Köstlin, Heinrich</i> 1841
		<i>Kramer, Jos. Albert</i> 1838
		<i>Leonhardt, Carl</i> 1840, 1844
		<i>Löchner, Job. Fr.</i> 1837
		<i>Löwe, Ferdinand</i> 1838
		<i>Mak, Heinrich</i> 1837
		<i>Merhardt, Carl</i> 1836
		<i>Meyer, Julius R. W.</i> 1841
		<i>Müller, Josef Bapt.</i> 1841
		<i>Prizelius, Konrad</i> 1844
		<i>Riedmüller, Xaver</i> 1839
		<i>Rettel, Robert G.</i> 1833
		<i>Rohr, Franz Jos.</i> 1838
		<i>Rugel, Friedrich</i> 1836
		<i>Schloamer, Peter</i> 1835
		<i>Spangenberg, Gustav</i> 1846
		<i>Stober, Karl</i> 1833
		<i>Voit, Christian</i> 1835
		<i>Vollbam, Maximilian</i> 1834
		<i>Wagner, Johann Ed.</i> 1844
		<i>Walldorf, Job. Heinrich</i> 1844
		<i>Weinzierl, Max</i> 1846
		<i>Wigand, Georg K.</i> 1846
		<i>Wolf, Hermann</i> 1833
		<i>Zloiefel, Jost</i> 1834
		<i>Zloinger, August</i> 1841

Anmerkungen

- (1) U. a.: Die Einwanderung deutscher Apotheker nach Graubünden im 19. Jh.; Dtsch. Apoth.-Ztg. 103 (1963) 1175–1183.
- (2) Vgl. zuletzt Vortrag des Verfassers Zürich 4. 3. 1980, ref. Schweiz. Apoth.-Ztg. 118 (1980) 226a–227.
- (3) Herrn Apotheker Dr. H. R. Fehlmann und Herrn Stadtarchivar Dr. Bohner danke ich

auch an dieser Stelle oftmals für die frdl. Vermittlung.

- (4) Stadtarchiv Aarau Bestand G III/1 und 2.
- (5) Im Gegensatz zu den deutschen Ländern mußten sich im Kt. Aargau schon damals die Apotheker-Gehilfen einem Gehilfenexamen unterziehen. Die aus dem Ausland kommenden Gehilfen hatten kein Examen oder dieses war nicht im Kanton anerkannt. Deshalb mußten auch Gehilfen aus anderen schweize-

rischen Kantonen erneut das Gehilfen-Examen in Aarau ablegen. Eine Veröffentlichung über diese Prüflinge ist in Vorbereitung.

Anschrift des Verfassers:
Apotheker Dr. A. Wankmüller,
Fürststraße 9,
D-7400 Tübingen

Bibliographische Miszellen zur Pharmaziegeschichte, II

Aus der Bibliothek der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie*

Bei *Helmut Vester*, Topographische Literatursammlung zur Geschichte der deutschen Apotheken (= Veröffentl. der IGGP Bd. 14) 1959 auf Seite 167 wird der Titel angeführt „Heidelberg: *Donat*, Die Geschichte der Heidelberger Apotheken; Heidelberg 1912“. Diese Titelnennung hat als Literaturzitat vor 1959 und nach 1959 häufig Anwendung gefunden. Hat kein Autor die Literaturstelle überprüft? Das scheint in allen vergangenen Jahrzehnten nicht der Fall gewesen zu sein.

Die Schrift von *Donat* existiert in vielen Exemplaren, daran ist nicht zu rütteln. Tatsächlich aber hatte *Donat* die Arbeit dem „Neuen Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz“ eingereicht. Dort findet sich im Band X (1913) auf den Seiten 65 bis 196 der Aufsatz

von *Walter Donat* „Die Geschichte der Heidelberger Apotheken mit 4 Abbildungen“.

Man darf sich nun nicht daran stoßen, daß die bekannte Schrift die Jahreszahl 1912 und der Zeitschriftenband die Jahreszahl 1913 trägt. In diesem Falle eilte der Sonderabdruck dem Originalabdruck voraus. Es ist für den Bibliothekar immer ein Problem, wie er Sonderabdrucke behandeln soll. In diesem Fall ist zu seinem Leidwesen nicht einmal der Hinweis angebracht, daß es sich um einen Sonderabdruck handelt. Dadurch ist in von Heidelberg abgelegenen Bibliotheken das kleine Buch von *Donat* auch gelegentlich als eigenständige Schrift katalogisiert worden. Es gibt genügend Bibliotheken, die, um solchen Problemen auszuweichen, überhaupt die Aufnahme von auswärtigen

Sonderabdrucken in ihren Bestand und in ihren Katalog ablehnen. Sie registrieren nur die Sonderabdrucke der eigenen Bibliothekare oder von Autoren aus der gleichen Stadt bzw. Hochschule, da sie ja hier versuchen auch als „Archiv-Bibliothek“ zu fungieren.

Exakt bibliographisch ist somit die Arbeit von *Donat* zu zitieren aus dem „Neuen Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz, Band X (1913), 65–196“ eventuell mit dem Zusatz „auch als Sonderabdruck, Heidelberg 1912“.

Anschrift des Verfassers:
Dr. A. Wankmüller
Bibliothekar
Fürststraße 9
D-7400 Tübingen

* Teil I siehe Beitr. z. Gesch. d. Pharmazie 1982, Nr. 17, S. 133.

Apothekenetiketten

Dr. *Jürgen Keidel*, stellvertretender Kurator des Deutschen Apotheken-Museums und Verfasser des Bandes „Apotheken-Etiketten um die Jahrhundertwende“ (München 1982) bittet um Zusendung alter Apothekenetiketten an das Deutsche Apotheken-

Museum. Wenn keine Originale zur Abgabe verfügbar sind, können auch Kopien oder Fotos eingesandt werden.

Weiterhin wird um Mitteilung über frühe Apothekenetiketten (vor 1830) an Prof. Dr. *W.-H. Hein*, Taunusblick-

Apotheke, 6230 Frankfurt-Zeilsheim, gebeten, da Professor *Hein* zusammen mit Doz. Dr. *Wittop Koning* ein Werk zu Apothekenetiketten vorbereitet.

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie – International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle,
Apotheker Dr. Gerald Schröder, D-2800 Bremen, Graf-Moltke-Straße 6
Postscheckkonto: Hamburg 358034-208, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Washington vom 21. bis 25. September 1983

Zum ersten Mal fand ein internationaler Kongreß der Pharmaziegeschichte in der Neuen Welt statt. Fast 200 Pharmaziehistoriker aus etwa 20 Ländern hatten sich vom 21. bis 25. September 1983 in Washington eingefunden.

Zu Beginn des Kongresses löste sich die Weltunion der Gesellschaften für Geschichte der Pharmazie auf, um damit die bisherige Parallelarbeit zweier internationaler Organisationen zu beenden. Alle Landesgruppen haben damit Gelegenheit, sich unter dem Dach der IGGP zu sammeln.

Um den Erfahrungsaustausch über die Aktivitäten der nationalen Gesellschaften zu fördern, gründete man die „Conference“, die jedoch voll in die IGGP integriert ist. Ihr Chairman soll jeweils aus dem Land kommen, in dem der nächste Kongreß abgehalten wird. Da dieser 1985 in Spanien stattfinden wird, wurde Prof. G. Folch Jou zum ersten Chairman bestimmt.

Vorstandssitzung und Hauptversammlung

In der anschließenden Vorstandssitzung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie wurde Prof. Dr. Károly Zalai, Ungarn, einstimmig als Präsident wiedergewählt; der engere und erweiterte Vorstand (der aus den Vorsitzenden der Länder-Delegierten je nach Mitgliederzahl, zugewählten Mitgliedern und Mandataren besteht) wurde bestätigt.

Der Vorschlag, den nächsten Kongreß vom 25. bis 28. September 1985 in Granada abzuhalten, ist nun endgül-

tig beschlossen. Für den Kongreß 1987 wurde Norwegen vorgesehen.

Die nachfolgende Hauptversammlung der IGGP billigte die Beschlüsse des Vorstandes. Es folgten der obligatorische Finanzbericht mit gerade noch gesunden Zahlen, der Geschäftsbericht und einige Berichte der Landesgruppen und Mandatare. Für die Redaktionskommission berichtete Prof. W.-H. Hein über die Veröffentlichungen der letzten drei Jahre, über die Bibliotheks- und Archivarbeit informierte Dr. A. Wankmüller das Plenum.

Der Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Präsident:

Prof. Dr. Károly Zalai, Ungarn

Vizepräsident:

Dr. H. R. Feblmann, Schweiz

Dr. Ch. Wehle, Deutschland

Mag. pharm. F. Winkler, Österreich

Schatzmeister:

Dr. G. Schröder, Deutschland

Beisitzer:

Prof. Dr. G. Folch Jou, Spanien

Apotheker B. Mattelaer, Belgien

Erweiterter Vorstand (Delegierte, zugewählte Mitglieder, Mandatare):

Apotheker L. E. Abtichs, Niederlande

Dr. P.-H. Berges, Deutschland

Dr. W. Bohlmann, Deutschland

Prof. Dr. L. Cowen, USA

Doz. Dr. K. Ganzinger, Österreich

Prof. Dr. Ch. Habrich, Deutschland

Prof. Dr. W.-H. Hein, Deutschland

Apotheker I. Henckels, Deutschland

P. Julien, Frankreich

Dr. H. Lander, Deutschland

Priv.-Doz. Dr. W.-D. Müller-Jabncke,

Deutschland

Mag. pharm. O. Nowotny, Österreich

Prof. Dr. J. Parascandola, USA

Doz. Dr. W. Roeske, Polen

Dr. Dr. G. Schramm, Schweiz

Prof. Dr. G. Sonnedecker, USA

Dr. Dr. M. Stürzbecher, Deutschland

Dr. J. L. Vandewiele, Belgien

Dr. A. Wankmüller, Deutschland

Dr. E. Wolf, Deutschland

Dr. V. Velnic, Jugoslawien

Ehrungen

Anläßlich des Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie wurden folgende Ehrungen vorgenommen:

Prof. Dr. Glenn Sonnedecker, University of Wisconsin, School of Pharmacy and American Institute of the History of Pharmacy, wurde zum Präsidenten der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie als Nachfolger von Dozent Dr. D. A. Wittop Koning gewählt.

Prof. David L. Cowen, bis zu seiner Emeritierung Professor für Geschichte an der Rutgers University, New Brunswick, N. J., wurde mit der Schelenz-Plakette für 1983 ausgezeichnet.

Die Georg-Urdang-Medaille für 1983 erhielt Prof. Guillermo Folch Jou, Madrid.

Kongreß der DGGP 1984 in Mainz

Von Freitag, dem 28. bis Sonntag, dem 30. September 1984 findet in Mainz die Jahrestagung der DGGP unter dem Thema Arzneimittelherstellung im Wandel statt. Der Tagungsort wird

voraussichtlich das Gutenberg-Museum sein. Wir bitten, diesen Termin vorzumerken!

Beim vorgesehenen Thema sollen die Entwicklung sowohl der einzelnen Arzneiformen als auch der Arzneimittel insgesamt Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung sein. Dazu sind Rahmenvorträge von 30 bis 35 Minuten und Kurzvorträge von 10 bis 20 Minuten vorgesehen. Wir bitten alle interessierten Pharmaziehistoriker, Beiträge zu folgenden Themen zu leisten:

1. Herstellung einzelner Arzneiformen oder einzelner Arzneimittel
2. Arzneimittelherstellung in Apotheke, Manufaktur und Industrie
3. Der Weg der Arzneimittelherstellung von der Apotheke zur Industrie
4. Organisationsformen der Arzneimittelherstellung im 20. Jahrhundert

Peter N. Heilmann, W.-D. Müller-Jahncke

Kontaktadresse:

Priv.-Doz. Dr. W.-D. Müller-Jahncke

Lindenstraße 11

5242 Kirchen/Sieg

*

Apothekenmuseum in Nordrhein-Westfalen

Auf der 65. Mitgliederversammlung des Apothekervereins Nordrhein am 24. August 1983 wurde der Antrag des stellv. Vorsitzenden, Apotheker *Dieter Fuxius*, Köln, die Gründung eines Vereins zur Förderung des Apothekenmuseums Schloß Burg zu befürworten, bei zwölf Enthaltungen und einer Gegenstimme angenommen.

*

Erstes Apothekenmuseum in Rheinland-Pfalz

Wie es in einer typischen Landapotheke des 19. Jahrhunderts ausgesehen hat, das kann man jetzt im ersten Apothekenmuseum des Landes Rheinland-Pfalz sehen. Es wurde in Kirchen an der Sieg im Kreis Altenkirchen eröffnet. Das Museum – es gliedert sich in einen apothekarischen und einen alchemistischen Teil – wurde auf private

Initiative des Apothekers Dr. *Wolf-Dieter Müller-Jahncke* eingerichtet. Er verwendete dazu die Originaleinrichtung der ersten Kirchner Apotheke aus dem vorigen Jahrhundert. Anlässlich der 175-Jahr-Feier der Kirchner Apotheke wurde das Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Besichtigung nach Vereinbarung).

Persönliche Nachrichten

Alfons Lutz, Basel, 80 Jahre

Dr. phil. *Alfons Lutz*, früherer Vorsteher des Baseler Pharmaziehistorischen Museums, wurde am 25. Juli 1983 80 Jahre.

Von 1923 bis 1928 studierte *Alfons Lutz* Pharmazie an der Universität Basel und gründete 1930 in Basel die Stern-Apotheke. 1938 promovierte er ebenfalls in Basel bei Professor Dr. *Zörnig* zum Dr. phil. Parallel zur Pharmazie betrieb er auch kunsthistorische Studien. Diese Kombination prädestinierte ihn in besonderer Weise zu dem Posten, den er dann 30 Jahre lang ausfüllte: Konservator des Baseler Pharmaziehistorischen Museums. Dr. *Lutz* veröffentlichte eine Reihe von Artikeln, insbesondere wurde er bekannt durch seine historischen Arbeiten über Antidotarien und frühe Arzneibücher. Auch als sachkundiger Vortragender bei regionalen und überregionalen Tagungen war er gerne



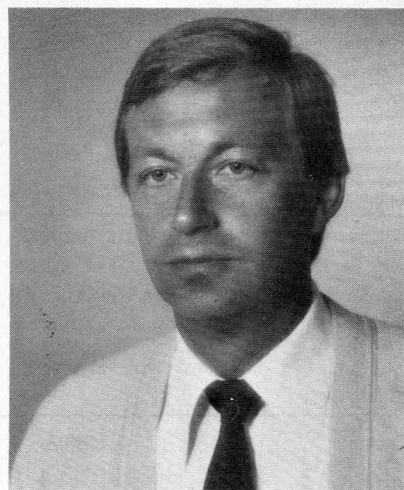
Dr. phil. Alfons Lutz

gesehen. Seine Verdienste wurden durch eine Reihe von Ehrungen gewürdigt, u. a. die Verleihung der Schelenz-Plakette der IGPP (1962) und die Ehrendozentur der Universität Basel (1965).

*

Priv.-Doz. Dr. Dr. Reinhard Löw

Reinhard Löw wurde am 15. Februar 1949 in Freising geboren, bestand 1968 das Abitur mit Notendurchschnitt 1. Von 1968 bis 1977 studierte er an der Universität München als Stipendiat der Bayerischen Hochbegabtenförderung (seit 1975 Bayerische Graduiertenförderung) Mathematik, Pharmazie, Philosophie und Wissenschaftsgeschichte. Mit einer am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Universität München unter Leitung von Priv.-Doz. Dr. *B. Hoppe* angefertigten Arbeit „Pflanzenchemie zwischen Lavoisier und



Dr. Dr. Reinhard Löw

Liebig“ wurde er 1977 magna cum laude zum Dr. rer. nat. promoviert. Danach war Dr. *Löw* als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Philosophie der Universität München tätig und erhielt einen Lehrauftrag für Naturphilosophie und Philosophie der Naturwissenschaften. Bereits im Februar 1979 wurde er mit der unter Leitung von Prof. Dr. *R. Spaemann* angefertigten Arbeit „Zum Begriff des Organischen bei Kant“ summa cum laude zum Dr. phil. promoviert.

Im Frühjahr 1979 wurde ihm der Partington Prize der Ambix-Society

für Chemiegeschichte (Oxford) verliehen; der Preis wird alle drei Jahre einem Autor unter 30 Jahren für den besten englischsprachigen Artikel zur Geschichte der Chemie vergeben. Nicht zuletzt aufgrund dieses Preises folgte im Dezember/Januar 1979/80 eine Einladung in die USA zu mehreren Vorträgen. Von Februar 1979 bis Oktober 1982 war *R. Löw* Vorsitzender der Gesellschaft CIVITAS zur Förderung von Wissenschaft und Kunst e. V. und seit Oktober 1983 stellvertretender Vorsitzender von CIVITAS.

1983 habilitierte er sich für das Fach Philosophie mit der Arbeit „Nietzsche als Erzieher. Philosophische Untersuchungen zum systematischen Horizont von Nietzsches Denken“. Die öffentliche Probevorlesung wurde gehalten über „Die Auflösung der Qualitätenlehre in der Philosophie der Neuzeit“.

Den Schwerpunkt seiner künftigen Arbeit sieht *Löw* in der Wiederbegründung der klassischen Naturphilosophie zur Vermittlung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften vor allem unter Einschluß der Wissenschaftsgeschichte.

Aus dem umfangreichen Schriftenverzeichnis nennen wir folgende Veröffentlichungen:

Monographien

Anleitung zur Kationenchromatographie (gem. mit *O. Eichborst*) 73 S. München (E. i. S.) [zwischen 1972 und

1975 verbindliches Skriptum an den Instituten für Pharmazie der Universitäten München, Passau, Würzburg].

Buchveröffentlichungen

Pharmazie und Geschichte. Festschrift für Günter Kallinich zum 65. Geburtstag (gem. mit *W. Dressendörfer* und *A. Zimmermann*) 221 S. München/Straubing (Donau-Verlag) 1978.

Die Verführung durch das Machbare – Ethische Konflikte in der modernen Medizin und Biologie (gem. mit *P. Koslowski* und *P. Kreuzer*) Stuttgart (S. Hirzel) 1983.

Evolution und Freiheit. Zum Spannungsfeld von Naturgeschichte und Mensch (gem. mit *P. Koslowski*) Stuttgart (S. Hirzel) 1984.

Zeitschriftenartikel

Kiellmeyer als Chemiker und Pharmazeut. In: Pharmazeut. Ztg. 123 (1978) S. 825.

Was hat die Pharmaziegeschichte der Wissenschaftstheorie zu sagen? In: Die Vorträge des Internationalen Pharmaziehistorischen Kongresses Innsbruck 1977 (Hrsg. *K. Ganzinger*) Stuttgart 1979 S. 29–38.

Vorträge

Was hat die Pharmaziegeschichte der Wissenschaftstheorie zu sagen? Gehalten auf dem Intern. Kongreß für Geschichte der Pharmazie, Innsbruck 7.–11. Juni 1977.

Theorienbildung in der organischen Chemie zur Zeit der Romantik. Gehalten auf der Hauptversammlung der Gesell. Deutscher Chemiker, München 12.–16. September 1977.

K. F. Kiellmeyer als Chemiker und Pharmazeut. Gehalten vor der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Gruppe Württemberg, Tübingen 12. April 1978.

Johann L. G. Meinecke, ein spekulativer Naturforscher der Romantik. Gehalten auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik, Coburg 22.–26. September 1978.

*

Apotheker Dr. **H. A. Bosman-Jelgersma**, Mathenesselaan 1, NL-2342 HA Oegstgeest/Niederlande, wurde zum appointed Professor für Pharmaziegeschichte an der Universität Leiden ernannt.

*

Der Vorstand des Universitäts-Instituts für Geschichte der Medizin, Professor Dr. med. Dr. phil. **G. Keil**, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik sowie zum Beauftragten der Sektion Medizin gewählt, außerdem wurde er in den Vorstand des Fachverbandes Medizingeschichte gewählt.

Neue Mitglieder

Aumann, Arntraud, Würzburger Str. 28, 8750 Aschaffenburg

Ausbüttel, Hermann, Gleiwitzstr. 273, 4600 Dortmund 14

Becker, Hans Erwin, Hauptstr. 28, 5804 Herdecke

Beutler, Rolf, Hauptstraße 19, 6581 Herrstein

Biener, Klaus, Am Hochrech 26a, 6650 Homburg/Saar

Binder, Friedemann, Wieterstr. 17, 3410 Northeim

Bleischmidt, Elisabeth,

Kastanienstr. 26, 6242 Kronberg

Böhm, A., Hahler Str. 29, 4950 Minden

Böhm, Maria, Melkenweg 10, 4359 Sythen

Etzel, Ludwig, Rebland-Apotheke, 7801 Schallstadt-Wolfenweiler

Frese, Hermann, Wilhelmstr. 5, 3338 Schöningen

Fuxius, Dieter, Alzeyer Str. 12, 5000 Köln 60

Glaeser, Sigrid, 8222 Lilly Stone Drive, Bethesda, Md 20817, USA

Gomes, Francisco José Guerreiro, Praca do Principe Real. 18, 1200 Lissabon/Portugal

Gottstein, Erleme, Sperberweg 17, 2360 Bad Segeberg

Grabarits, István, Dr. pharm., Tulipán u. 14, H-6300 Kalocsa

Haferkamp, Hans, W., Am Dobben 29, 2800 Bremen

Heckert, Iris, Meißnerstr. 39, 3500 Kassel

Herbrand, Hans Günter, Mülheimer Str. 62, 4100 Duisburg 1

Hirdes, Margot, Alsenstr. 59, 4630 Bochum

Hoppe, Helga, Augartenstr. 67, 7500 Karlsruhe

Huble, Gabriele, Bahnstr. 69, 6070 Langen

- Hundelshausen, Paul*,
Unterm Bornrain 3, 3553 Cölbe
- Jensen, V. Gauno*, Prof.,
The Royal Danish School of
Pharmacy,
Dept. of Pharmaceutics,
Universitetsparken 2,
DK-2100 Kopenhagen
- Jungmayr, Petra*, Markelstr. 28,
7000 Stuttgart 1
- Keller, Achim*, Walkürenweg 12,
7920 Heidenheim/Brenz
- Kleiner, Marianne*,
Hohenzollernstr. 116,
7530 Pforzheim
- Klevstrand, Rolf*, Moelv Apotek,
N-2391 Moelv, Norwegen
- Kraus, Ingrid*, Ahnatalstr. 165,
3500 Kassel
- Kreutel, Margit*, Heubergstr. 42,
7000 Stuttgart 1
- Kutsch, Elisabeth*, Tulpenstr. 20,
5305 Alter
- Langer, Daniela-Tamara*, Wilhelmstr. 8,
6330 Wetzlar 26/Hermannstein
- Lattmann, Karin*, Im Brühl 14,
6535 Gau-Algesheim
- Lenzen, Christiane*, Sievekingsallee 88,
2000 Hamburg 26
- Lieberknecht, Sieglinde*, Hauptstr. 144,
6803 Edingen-Neckarhausen 1
- Lindinger, Eduard*, Ludwigstr. 7,
8390 Passau
- Mayer, Claudia*, Amselstr. 4,
8440 Straubing
- Meinel, Christoph*, Dr., Institut für
Geschichte der Naturwiss.,
Mathematik und Technik,
Bundesstr. 55, 2000 Hamburg 13
- Meyer-Schaar, Jorg*, Bahnstr. 40,
5442 Mendig
- Michalak, Michael*, Auf der Heide 20,
4358 Haltern
- Moe, Magne*, Director, Askerjordet 50,
N-1370 Asker, Norwegen
- Mrtek, Robert G.*, Prof., 90/S.
Plymouth Court 705, Chicago,
Ill. 40605, USA
- Müller, Jürgen*, Ibachtal 275,
3506 Helsa
- Münnigboff, Carlbeinz*, Dr., Lohstr. 6a,
4354 Datteln
- Planten, Gottfried*, Kurfürstenstr. 21,
5560 Wittlich
- Priester, Frank Henning*, Lange Str. 38,
4930 Detmold
- Rhein, Annette*, Bahnhofstr. 14,
5433 Siershahn/Westerwald
- Römer, Arnold*, Universitätsstr. 93,
4630 Bochum
- Schipper, Hermann*, Elberfelder Str. 74,
5800 Hagen
- Schmidt, Eleonore*, Belgrader Str. 9,
Whg. 145, 2. St., 8000 München 40
- Schmidt, Klaus*, Neuenbergerstr. 71,
6400 Fulda
- Schmitt-Fiebig, Joachim*, Turnerstr. 112,
6900 Heidelberg
- Schwamm, Brigitte*, Ernst-Lehmann-
Str. 42, 6700 Ludwigshafen
- Sobel, Hildegard*, Dr., Blaisy-Bas-Str. 4,
6509 Udenheim
- Staeck, Ursula*, Wittgensteiner Str. 87,
5900 Siegen
- Straube, Rolf*, Harkortstr. 45,
4600 Dortmund 50
- Syvrtsen, Ingeborg Lie*, Askim Apotek,
N-1800 Askim, Norwegen
- Unterhalt, Ingeburg*, Feldbergstr. 48,
3550 Marburg
- Vaassen, Karl*, Feldstr. 58,
5138 Heinsberg 4
- Völkel, Friedhelm H.*, Südhang 1,
5401 Emmelshausen
- Weeren, Hans Rudolf*, Kirchplatz 6,
4320 Hattingen
- Wulf, Beatrix*, Akazienkamp 2,
3300 Braunschweig
- Yamada, Mitsuo*, Prof., Faculty of
Pharmacy Science Tokyo Univ.
7-3 Hongo Bunkyo-ku., Tokio 113,
Japan
- Zebnpfennig, Karl-Günter*,
Bonner Str. 22, 5000 Köln 1
- Zorn, Edith*, Sulgauerstr. 48,
7230 Schramberg

Inhaltsverzeichnis des Jahres 1983

Themen:

- Bronzemörser für Apotheken 33/169
- Darstellung der Alchemie in
Gemälden von Jan Brueghel d. Ä.
8/144
- Geburtstag von Rudolf Schmitz, Mar-
burg. Ein Glückwunsch 1/137
- Goldene Zwanziger? Not der
Krankenkassen und Arzneimittel-
substitution 19/155
- Hinweise zur Literatur für die
Pharmaziegeschichte 27/163
- Mediziner und Medizinisches am Hofe
des Grafen Casimir zu
Sayn-Wittgenstein 2/138
- Streit um das Arzneimittel im Spiegel
frühzeitlicher Antimonliteratur
14/150

„Systema Artis Pharmaceuticae“ 15/161

- Tätigkeit deutscher Apotheker-Gehil-
fen in der Schweiz im 19. Jahr-
hundert 41/177

Autoren:

- Berges 19/155
Cowen 27/163
Fischer 14/150
Habrich 2/138
Hoppe 8/144
Hömberg 33/169
Wankmüller 27/163, 41/177
Zalai 25/161

Persönliche Nachrichten

- Folch Jou, G. 30/166
Ganzinger, Kurt 31/167
Habrich, Christa 29/165
Lutz, Alfons 45/181
Löw, Reinhard 45/181
Schadewaldt, Hans 31/167

Sonstiges:

- Bibliographie der „Beiträge zur Ge-
schichte der Pharmazie“ 23/159
FIP, Pharmaziehistorische Abteilung
gegründet 32/168
Neue Medaillen 18/154

Bücher zur Geschichte der Pharmazie



Die alte Apotheke

Eine tausendjährige Kulturgeschichte. Von **W. Gaude**. Mit 9 Farb- und 95 SW-Fotos auf Tafeln, 21 Abb. im Text. 1979. 220 Seiten. Lw. DM 45,-.

Die deutsche Apotheke

Bilder aus ihrer Geschichte. Von Prof. Dr. **Wolfgang-Hagen Hein**. 2. Auflage. 134 Abbildungen auf Tafeln. Text auf getöntem Büttenpapier. 1967. VII, 251 Seiten. Lw. DM 78,-; Ganzleder in Schubert DM 148,-.

Schöne alte Apotheken

Von Prof. Dr. **G. Kallinich**. Mit rund 350 Abb. und 30 Farbtafeln. 1975. 256 Seiten. Lw. DM 125,-.

Mörser, Kolben und Phiolen

Aus der Welt der Pharmazie. Von **R. Schmitz**. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1966. Mit 48 Bildtafeln, davon 32 in Farbe. 1978. 208 Seiten Text. Lw. DM 115,-.

Apothekengefäße

Eine Geschichte der pharmazeutischen Keramik. Von **E. A. Drey**. Mit 340 SW- und 16 vierfarb. Abb. 1980. Kst. DM 68,-.

Die Kunst und die Pharmazie – Band 5

Eine fünfte Sammlung von 42 Abbildungen aus den holländischen Apothekerkalendern. Von Dr. **D. A. Wittop Koning**. 1980. 100 Seiten. Lw. DM 55,-.

Cosmas und Damian

Sie heilten Mensch und Tier. Von **A. Pothmann**. 1982. 76 Seiten. 70 Abb. Lw. DM 18,80.

Der Autor zeichnet das Leben der heiligen Ärzte anhand von Quellen und Legenden nach und berichtet von der langen Geschichte ihrer Verehrung. Der knappe und anschauliche Text wird durch viele Fotos, Zeichnungen und Pläne ergänzt.

Perspektiven der Pharmaziegeschichte

Festschrift für Rudolf Schmitz zum 65. Geburtstag. Hrsg. von **P. Dilg**, unter Mitarbeit von **G. Jüttner**, **W.-D. Müller-Jahncke** und **P. U. Unschuld**. 1983. XVIII, 497 Seiten. Mit zahlr. S/W-Abb. Lw. DM 104,-.

Neue Beiträge zur Arzneimittelschichte

Festschrift für **Wolfgang Schneider** zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Prof. Dr. **E. Hickel** und Dr. **G. Schröder**. Mit 3 Abb. 1982. 285 Seiten. (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Bd. 51.) Kart. DM 42,50.

Pharmaziehistorischer Kongreß Budapest 1981

I. Vorträge zur ungarischen Pharmaziegeschichte. II. Vorträge in Zusammenfassungen. Redaktion: **W.-H. Hein**. 1983. 191 Seiten. (Veröffentlichung der Internat. Ges. f. Gesch. d. Pharmazie e. V., Neue Folge, Bd. 52.) Kart. DM 32,-.

Paracelsus – Autor der Archidoxia Magica?

Von Prof. Dr. **W. Schneider**. 1982, V, 30 Seiten und 51 Seiten Faksimiledruck. (Veröffentl. a. d. Pharmaziegeschichte. Seminar der TU Braunschweig, Bd. 23.) Kart. DM 15,-.

Rezeptjournale der Ratsapotheke Lehrte von 1899 und 1930

Von Dr. **K. Hofius**. 1982. 80 Seiten. (Veröffentlichung a. d. Pharmaziegesch. Seminar der TU Braunschweig, Bd. 24.) Kart. DM 10,-.

Die Arzneiversorgung der Armen zu Beginn der Industrialisierung

im deutschen Sprachgebiet, besonders in Hamburg. Von Apothekerin Dr. **A. Weidmann**. 1982. VI, 227 Seiten. (Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte d. Pharmazie u. d. Naturwissenschaften, Bd. 25.) Kart. DM 30,-.

Zur Entwicklungsgeschichte der Pharmakognosie

als selbständiges Hochschulfach an der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt – Landshut – München. Von **I. Renner**. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. R. Schmitz. Mit 18 Abb. 1982. 377 Seiten. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 17.) Kst. flex. DM 38,-.

Zur Geschichte der Apothekenprivilegien

im Gebiet des Herzogtums Kleve vom Vertrag zu Xanten (1614) bis zur Errichtung der Rheinprovinz (1822). Von **C. D. Sonntag**. Mit 32 Abb. und einem Geleitwort von Prof. Dr. R. Schmitz. 1982. XVIII, 268 Seiten. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 18.) Kart. DM 28,-.

Zur Geschichte der Schmerz-, Schlaf- und Betäubungsmittel in Mittelalter und früher Neuzeit

Von **F.-J. Kuhlen**. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. R. Schmitz. 1983. Etwa 435 Seiten. 24 Abb. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 19.) Kart. DM 68,-.

Der Bisamapfel in Kunst und Wissenschaft

Von **R. Smollich**. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. R. Schmitz. 1983. 342 Seiten. 121 Abb. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 21.) Kart. DM 58,-.

Deutscher Apotheker Verlag · 7000 Stuttgart 1

Sortimentsabteilung · Postfach 40 · Telefon (07 11) 25 82 – 342